

wichen. Dort lag die ganze deutsche Front fest. Am 16. Juli wurde auf diesem Abschnitt der Angriff eingestellt.

Zu spät entschloß man sich, die über die Marne vorgegangene oder richtiger hinübergelagerte 7. Armee zurückzunehmen. Erst am 17. kam der Befehl, in der Nacht vom 20. zum 21. hinter die Marne zurückzugehen. Man erkannte den Fehlschlag zu spät oder man sah ihn zu spät ein. Die Folge war ein verhängnisvolles Zaubern im Korrigieren.

Erwähnenswert ist eine kleine Wuscherei Ludendorffs. Sie entsprang fieberlich seinem ganzen, in deutschen Militäranstalten geformten Wesen. Aber sie war auch kennzeichnend für die Heberhöhung und die falsche Einschätzung bei der Obersten Heeresleitung. Nördlich der Marne wurde der Kampf auf ihren Befehl weitergeführt. Man glaubte, Reims nehmen zu können. Dann hätte man in den Heeresberichten damit prunken und den Misserfolg verdecken können.

Aber noch war bedeutend klüger, als die deutsche Heeresführung ihn eingeschätzt hatte. Er ließ keine Ruhe mehr. Am 18. erfolgte südwestlich Soissons ein überraschender Tankangriff. Die deutsche Front wurde eingedrückt. Ludendorff sagt darüber: „Er (General Foch) war hier noch länger fräftiger artilleristischer Feuerbereitschaft und Bernebelung mit so zahlreichem Tanks, wie sie bisher noch nicht auf einer Stelle vereinigt waren, und in dichten Infanteriemassen zum Sturm angetreten. Es wurden dabei zum ersten Male kleine niedrige und schnellfahrende Tanks verwendet, die Maschinengewehrfeuer über das Getreide weg schickten. Unsere Maschinengewehre waren durch diese behindert... Ferner zeigten sich Tanks, die nur zur Personenbeförderung dienten. Sie fuhrten durch unsere Linien hindurch und lekten ihre Insassen ab, um dann Verstärkung zu holen. Unsere Infanterie hatte nicht überall Handgehalten. Das südwestlich Soissons entstandene Loch riß sehr schnell nach den Seiten, namentlich in Richtung auf diese Stadt weiter auf. Auch südlich davon waren starke Einbeulungen.“

Fochs Absicht war klar. Der zwischen Reims und Soissons hervorspringende Bogen der deutschen Front sollte abgedrückt werden. Trotzdem konnten die deutschen Truppen nicht früher als in der Nacht vom 20. zum 21. zurückgenommen werden, wie es am 17. angeordnet war. Eine Aenderung des Befehls hätte eine Panik erzeugt können.

Die französischen Truppen griffen bis 21. Juli unausgeseht an. Allerdings gelang es, die deutschen Truppen planmäßig und in voller Ordnung zurückzunehmen. Die Schlachtentscheidung war für uns ausgefallen, behauptet Ludendorff. Es gehört schon etwas dazu, um noch begriffstüchtiger zu sein.

In der Nacht vom 26. zum 27. wurde der noch immer bestehende Warnebogen der 7. Armee zurückgenommen und die Front verlegt. Fortgesetzte Angriffe folgten. Auf Seiten der Franzosen drängte man mit erhöhter Hartnäckigkeit. Immer neue Nützungsmanöver waren die Folge. In der Nacht vom 1. auf den 2. August wurde die Front hinter die Vesle verlegt. Am 2. begann eine Ruhepause. Die französische Heeresführung sammelte Kräfte zum Angriff. Deutscherseits blieb nichts als Abwarten. Politische Schritte unternahm man nicht mehr.

Bei den deutschen Truppen waren unangenehme Musterungen vorgekommen. Das Heer war bereits in Jerschiff. Die Opfer, „Abgänge“, wie die Fachleute sich auszudrücken beliebigen, waren ungeheuer. 10 Divisionen mußten formell aufgelöst werden. In der Tat existierten sie schon nicht mehr.

Bemerkenswert ist noch die Unterschätzung der in immer größeren Massen aufstrebenden amerikanischen Truppen durch Ludendorff und die Oberste Heeresleitung. Man erkannte ihre Kampfkraft nicht an oder schätzte ihren Gesichtswert gering. Theoretisch mag das bei den an den Segen der Weltfront sich erhaltenden amerikanischen Formationen zutreffend gewesen sein. Aber die moralische Wirkung dieser freischen, unerschrockenen, sportsmäßig aufstrebenden Soldaten wurde völlig übersehen. Den hohen Herren in den Stäben ging die langjährige Schützengrabenspraxis ab, um das beurteilen zu können.

Anfang August standen wir auf der ganzen Front in Abwehr. Wir hatten den Angriff eingestellt. Der Wunsch nach Ruhe war jetzt wie früher begründet.“ So bekennt Ludendorff.

Aber die französische Heeresführung gab keine Ruhe. Am 8. August begannen die Angriffe aufs neue. Der „Schwarze Tag“ war über das deutsche Heer herabgekommen.

Wir geben die Ereignisse in der knappen Darstellung Ludendorffs wieder. Am 8. August früh, bei diesem Nebel, der noch durch künstlich verstärkt wurde, griffen Engländer vornehmlich mit australischen und kanadischen Divisionen und Franzosen zwischen Albert und Morieu mit starken Tankgeschwadern, im übrigen aber mit keiner großen Heeresmacht an. Sie brachen zwischen Somme und Luce-Bach tief in unsere Front ein. Die dort stehenden Divisionen ließen sich vollständig überrennen. In ihren Stabsquartieren wurden Divisionsfahnen von feindlichen Tanks überrollt. Sechs bis sieben deutsche Divisionen, die durchaus als kampftüchtig angesprochen werden konnten, waren vollständig zerschlagen. Das Stabsquartier hatte sich zu untern Ungunsten erheblich verschlechtert. Eine Hoffnung, durch einen Angriff unsere Lage grundlegend zu verbessern, gab es nicht mehr. Es galt also nur noch, hinzuhalten.

Vorgehenden wurde von zurückgehenden Truppen „Streife“ und „Kriegsverlängerer“ zugerufen. „Unser Kampfinstrument war nicht mehr vollwertig... Der Krieg war zu beendigen, mußte selbst Ludendorff einsehen. Jetzt würde nach seiner Meinung der Krieg den „Charakter eines unverantwortlichen Hahndspiels“ angenommen haben, das er „immer für verderblich“ hielt. Diese kleine Heuchelei, die kaum noch bei harmlosen Patrioten verkannt wird, ist vor der Geschichte nicht vertuschbar.

Es folgt jetzt Stolz auf Stolz, Schlag auf Schlag. Am 21. August Angriff der Engländer an der Ancre. Deutscher Gegenstoß (trotz Ablehnung des Hahndspiels!), der die Kräfte verzehrt und die weiteren Angriffe der Engländer nur erfolgreich gestaltet. Am 20. war ein Angriff der Franzosen zwischen Oise und Aisne vorausgegangen. „Auch der 20. 8. war ein schwarzer Tag“, meint Ludendorff. Nicht nur der, denn bis Anfang November geht Tag für Tag, Stunde für Stunde ein sich steigendes Bemühen der deutschen Front, ein immer stärker werdendes Abschleichen der deutschen Soldaten vor sich. Am 26. 8. greift der Engländer auf der Straße Arras-Cambrai an. Die Front wurde weiter zurückgenommen. Anfang September neue Kämpfe. Die deutschen Truppen ziehen sich von Stellung zu Stellung zurück. Ludendorff ließ eine rückwärtige Stellung hinter der anderen ausbauen. Sie konnten am Zusammenbruch nichts ändern, auch wenn man ihnen die schönsten allgemeinen und arischen Namen beilegte.

Inzwischen bemühte sich Ludendorff, eine geschlossene Front in der „Heimat“ herzustellen. Wenn er dabei auch mit Verschweigen, mit lägenhaften Heeresberichten, mit Verdrehungen usw. operierte, so muß doch gesagt werden, daß ihm die gesamte monarchistische Staatsführung, die Bourgeoisie und die Sozialdemokratie aufs freudigste entgegenkam.

Prinz Max von Baden stellte beides in einer Bemerkung über den Kronrat am 14. August mit genügender Klarheit fest. Er war damals noch nicht in der Reichsleitung. Er schreibt: „Herr General Ludendorff vor seinen obersten Kriegsheeren im Kronrat hingetretten und hat zu ihm gesprochen, etwa wie er zum Feldmarschall gesprochen hat, so muß klar Antwort gegeben werden: nein, die Oberste Heeresleitung hat nicht ohne Schonung und Rücksicht gesprochen. Wenn man aber anders fragt: empfing im Kronrat die Reichsleitung in die furchtbare Lage einen genügend deutschen Einblick, um sofort handeln zu müssen — in der äußeren wie in der inneren Politik — so kann diese Frage mit Entschiedenheit bejaht werden.“

Aber Max von Baden ist auch ein beachtlicher Zeuge für das Verhalten der Sozialdemokratie. So druckt er in seinen „Erinnerungen und Dokumente“ einen Brief ab, den ihm der Sozialdemokrat Hendrich am 9. August 1918 schrieb. Hendrich berief sich dabei auf ein „Vorwärts“-Zitat: „Die Gefahr verzeichnet unsere Gewalt“. Er beschwerte sich über einen Aufruf der Kaisertruppen, worin die Sozialdemokratie angegriffen wurde. Sein bitterer Brief triefte von Monarchismus und dem Bemühen, begreiflich zu machen, daß die Sozialdemokratie es mit dem Bund der Kaisertruppen allemal noch aufnehmen könne.

Das Schreiben wurde von dem Prinzen auch so aufgefaßt und deshalb an Wilhelm II. weitergegeben. Er empfahl ihm

Gowjetunion und Kellogg-Pakt

Ratlosigkeit in Washington über Tschitscherins Aktion gegen die Antisowjetfront des Kellogg-Paktes

II. London, 7. August.

In Kreisen des amerikanischen Staatsdepartements ist man über das russische Angebot, den Kellogg-Pakt mit zu unterzeichnen, stark überrascht und einigermaßen aus der Fassung geraten. Einerseits befürchtet man, daß, falls Sowjetrußland den Vertrag unterzeichnen werde, das gleichbedeutend sei mit der Anerkennung Sowjetrußlands. Andererseits wünscht man die europäischen Länder, die mit Rußland auf freundschaftlichem Fuße stehen, nicht dadurch zu brüskieren, daß man Sowjetrußland nicht einladet. Voraussichtlich soll die Frage so gelöst werden, daß man Frankreich die Einladung überläßt.

Die Erklärung Tschitscherins, die wir gestern wiedergegeben haben, hat den Plänen der Imperialisten gehörig in die Suppe gespuht. In Washington und den übrigen Hauptquartieren der Imperialisten herrscht große Ratlosigkeit darüber, wie man der Aktion Tschitscherins am besten begegnen könnte. Den Herrschaften ist es äußerst unangenehm, daß ihnen die heuchlerische Larve vom Gesicht gerissen wurde. Sie müssen jetzt Farbe bekennen. Mit der Erklärung Tschitscherins zum Kellogg-Pakt befürchten die Herrschaften die Bloßstellung des antisowjetischen Charakters des Kellogg-Paktes und damit auch der Politik des Dollarimperialismus und die Enthüllungen des Kellogg-Paktes als Kriegspakt im allgemeinen. Die Imperialisten haben die Lektion, die sie von der Sowjetmacht auf der Abrüstungskonferenz erhalten haben, noch nicht verstanden. Die unbeherrschten Gefühle, mit denen die Erklärung Tschitscherins bei den imperialistischen Regierungen und in ihrer Presse aufgenommen wurde, sind deshalb verständlich. Die grundsätzliche Bereitschaftserklärung der Sowjetmacht zur Verhandlung über den Kellogg-Pakt wird von den Proletariern aufrecht begünstigt werden, dürfte sie doch dazu beitragen, die heuchlerische Maske der Kriegs-

treiber zu zersehen und den Werkstätten ihren Feind in seiner wahren Gestalt zu zeigen. Haben sich die Imperialisten in Genf auf der Abrüstungskonferenz als Heuchler und Kriegstreiber entlarvt, so werden sie sich jetzt offen zum Krieg gegen die Sowjetunion bekennen müssen. Mit der Erklärung Tschitscherins hat die Sowjetregierung den Kellogg-Pakt als Vorbereitung des Krieges der imperialistischen Mächte gegen die Sowjetunion in den Brennpunkt des Klasseninteresses des Weltproletariats gestellt.

Die Vorbereitungen zur Wilnaer Legionärtagung

II. Warschau, 7. August. Marshall Pilsudski wird sich bereits am Freitag wegen der am 12. August stattfindenden Legionärtagung nach Wilna begeben. Er ist schon vor einigen Tagen von seinem Sommerhof nach Warschau zurückgekehrt. Am Freitag und Sonnabend werden Sonderzüge für die Teilnehmer von Warschau nach Wilna eingeleitet werden. — Außenminister Jozefski wird Anfang nächster Woche, also nach der Legionärtagung, nach Warschau zurückkehren, und am 15. August die Amtsgeschäfte wieder übernehmen.

Polnisch-litauische Verhandlungen in Genf?

Ein polnischer Vorschlag

II. Romno, 7. August. Das litauische Außenministerium hat eine Abschrift der polnischen Antimemorandum auf die litauische Note betr. die Einberufung der polnisch-litauischen Verhandlungen in Königsberg zwischen dem 15. und 20. August erhalten. In der polnischen Note, die nicht vom Außenminister Jozefski, sondern vom Leiter der Stabsabteilung Holomko unterzeichnet ist, wird vorgeschlagen, die Verhandlungen am 30. August in Genf fortzusetzen. Die litauische Regierung hat zu dem polnischen Vorschlag noch keine Stellung genommen.

den „Hintergrund dieses wackeren Mannens“. Es sind noch weitere nette Beispiele für das Bemühen sozialdemokratischer Führer, die sich beim Durchhalten trotz oder wegen der immer offenkundigeren Feste zur Verfügung zu stellen, im Bunde des Prinzen Max enthalten. In der „Welt am Montag“ vom 23. 8. 1918 bekennt sich Hans Leuß zu einer Rede des Prinzen, der bekanntlich einen „ethischen Imperialismus“ vertrat. Er schreibt ihm extra noch einen Brief, worin er ihn in der schäbigsten Weise anspricht. „Vor dem Kriege hat mein Freund, Abgeordneter Dr. Franz aus Mannheim, in vertraulichen Gesprächen auf Euer großherzogliche Hebel oft hingewiesen...“ Leuß bietet sich an, Verbindungen herzustellen, die vielleicht das Band aus einer Krise zu reißen und schwere künftige zu verhindern vermöchten.“ Nicht ohne Interesse ist, daß der Prinz bei der Schilderung dieses Vorganges besonders darauf verweist, wie die „Welt am Montag“ sonst mit der auswärtigen Politik der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei sympathisierte. Es scheint beinahe, als hätten bei der Anbiederung von Leuß Leute des rechten Flügels der USPD die Hände im Spiele gehabt.

Die Sozialdemokratie benutzte die militärische Niederlage der Bourgeoisie nicht dazu, um eine revolutionäre Politik zu treiben. Sie verlor im Gegenteil immer mehr, an der bankrotteten Regierung teilzunehmen. Die Politik vom 4. August wurde mit größter Hartnäckigkeit fortgesetzt.

Am 4. Oktober 1918 ist es gelungen, Bauer nicht als Arbeitsminister in das Kabinettministerium des Prinzen Max ein. Scheidemann wird Staatssekretär ohne Portefeuille. Das geschieht, nachdem auch die oberste Heeresleitung offiziell eingestanden hat, daß alles verloren ist.

Im „Vorwärts“ prangt am 6. Oktober ein Artikel, in dem die Arbeiter ermahnt werden, den Krieg nicht zu früh abzubrechen und an das russische Beispiel zu denken. Prinz Max bemerkt dazu gewissenhaft, daß die meisten patriotischen Artikel aus der Feder des Chefredakteurs Stamper kommen.

Am 23. 9. noch hatten der sozialdemokratische Parteiausdruck und die Reichstagsfraktion in einer Sitzung in Bezug auf Besinnen eine Stellung eingenommen, die nach Ansicht des Prinzen Max noch hinter der Erklärung Bethmann-Hollwegs vom 4. August 1914 zurückblieb. Es war offensichtlich so, daß die Sozialdemokratie der stolzes gewordenen Bourgeoisie den Rücken stützte. Noch mehr: die Sozialdemokratie war bis zum letzten Augenblick die entscheidende Kraft, die den Monarchismus hielt. Als schon niemand von den übrigen Parteien mehr recht zu der monarchistischen Staatsführung stehen wollte, tat sie es.

Kurz vor Torreschluss, ehe die revolutionäre Erhebung Schluss machte, mit Krieg und Monarchie, eigentlich schon mitten in der Revolution, am 6. November, fand eine Sitzung der SPD- und Gewerkschaftsführer mit General Groener statt, der inzwischen Ludendorffs Nachfolger geworden war. Seitens der Regierung nahmen teil Prinz Max, Groener und Oberst Haeflens als Leiter der militärischen Abteilung des Auswärtigen Amtes. SPD- und Gewerkschaften: Scheidemann, Bauer, Veigien, Robert Schmidt, David, Sadelum, Ebert. Ebert verlangt die Abdankung des Kaisers und Vertretung durch einen seiner Söhne, und zwar Oskar oder Eitel Friedrich. Groener lehnte ab. Darauf bekräftigten sich David und Sadelum sehr bereit als nicht grundsätzliche Gegner der Monarchie. Ebert „grenzte“ sich ab. Er sei überzeugter Republikaner, aber mit einer Monarchie mit sozialem Einschlag unter parlamentarischem System werde er sich abfinden.

Am 9. November schließlich wollte Ebert, der es inzwischen zum Reichskanzler gebracht hatte, den Prinzen als Reichsverweser behalten. Aber selbst der fand ein Haar darin.

Wenn die Sozialdemokratie heute immer noch mit der Bourgeoisie durch die und dünn geht, den schlimmsten Feinden des Proletariats in seinen Angriffen auf das Leben der werktätigen Masse Vorhändnis leistet, ja mit voller Verantwortung daran teilnimmt, diese Angriffe selbst leitet und durchführt, so entspricht das ganz der bisherigen Entwicklung. Die vorstehende Schilderung ist ja nur ein Teil, wenn auch ein blutiger und sehr entscheidender Teil, des Weges der Sozialdemokratie seit

die harthärtenden Proletarier ganz deutlich darauf, daß dieses Entsetzen erneut Weltlichkeit werden kann, wenn das revolutionäre Proletariat sich nicht rechtzeitig gegen die unfähige imperialistische Entwicklung hemmt, deren Fortgang von der Sozialdemokratie bewußt gefördert wird.

Die Koalition ist ein neuer Anstoß. Der Stein ist im Rollen. Neue Kriege wachen heran. Diesmal wie damals wird die Sozialdemokratie offen im Lager der Bourgeoisie stehen. Unsere revolutionäre Politik, ihre Grundfähigkeit, unter Gesicht und die Fähigkeit der Anknüpfung an die Bedürfnisse und die Aufnahmefähigkeit der breiten Massen, sie werden entscheiden, ob auch das nächstmal die Massen für die Bourgeoisie, oder ob sie gegen sie marschieren werden. Erst dann hat die Bourgeoisie wirklich ihren „Schwarzen Tag“.

Phoogens in Höchst

Wie unser Frankfurter Bruderorgan, die Arbeiterzeitung, erzählt, wurde in der letzten Sitzung des Bezirksrats Höchst a. M. als Antwort auf eine frühere Anfrage mitgeteilt, daß die Direktion der J. G. Farbenindustrie angegeben hat, daß in den Höchstfarbwerken Phoogen lagere und auch dort verarbeitet werde. Das Gewerbeamt beschäftigt sich z. Z. mit der Angelegenheit und besonders auch damit, daß „genügende Sicherungen gegen Personen- und Sachschaden getroffen seien“. Nach der Hamburger Giftgaskatastrophe ist es nicht nötig zu betonen, in welcher Gefahr die Arbeiter der Höchstfarbwerke und die Bevölkerung von Höchst selbst sich befinden. Die Phoogen-Produktion in Höchst a. M. bedeutet aber nicht nur eine Gefahr für die Arbeiter und die dortige Bevölkerung, sondern signalisiert wiederum die Klüftung des deutschen Imperialismus zu einem kommenden Giftgaskrieg.

Sie schweigen!

Das ist eine Bestätigung der Spaltungspläne der ADGB-Führer

Die Mitteilungen des Berliner Tageblatts, daß die ADGB-Führer die Mandate der oppositionellen Kongressdelegierten annullieren wollen, werden weder vom Vorwärts noch von einem anderen sozialdemokratischen Organ bestritten. Sie schweigen! Das ist die Bestätigung! Der Plan besteht. Ebenso die Absicht, eine Spaltungsaktion wie im Arbeitersport einzuleiten.

Vielleicht wurde der Plan von einigen Hebereugern etwas zu früh im Berliner Tageblatt bekanntgegeben. Die Arbeiterschaft weiß jetzt, was gespielt werden soll. Darum heraus zur Abwehr! Kunt die Zeit! Mobilisiert! Diszipliniert von Mann zu Mann! Schließt die Einheitsfront gegen das geplante reformistische Verbrechen!

APD-Fabrikarbeiter!

Heute wichtige Fraktionsitzung pünktlich 19 Uhr im Restaurant Hindelien, Dresden-Alt., Theaterstraße. Alle APD-Fabrikarbeiter müssen erscheinen. Samstagsitzende Kollegen und Kolleginnen sind dazu eingeladen. Zur Tagesordnung stehen: Die Ergebnisse des Verbandskongresses — unsere nächsten Aufgaben.

Betriebsräte im Unterbezirk Banzen

heute 19,30 Uhr im Restaurant Hilbenz in Sandau große Betriebsrätekonferenz. Referent: Genosse Glöcher, Berlin.

Wieder ein mihglückter Ozeanflug
Major Franco muß notlanden
Nachdem Kap. Courtyan von den Lipzen gestartet war — der jetzt auf dem Ozean aufgebracht wurde, hat auch der spanische Pilot Franco versucht, zum Flug über das Weltmeer zu starten. Er mußte aber nach kurzer Zeit auf dem Meere niederlegen, da der Motor nicht einwandfrei arbeitete, und ließ das Flugzeug durch Schiffe nach Godes zurückschleppen; um von dort aus den neuen Start zu unternehmen. Andere Aufnahme zeigt den Apparat Franco, einen Dornier-Super mit vier Napier-Lion-Motoren von je 450 PS.

